

„Der Prophet Jona – Teil 4“

von Holger Stoye

Text: Jona 4,1-11

Einleitung

Wenn das Buch Jona dem menschlichen Denken entstammen würde, dann wäre sicher nach dem dritten Kapitel Schluss. Die ganze Stadt Ninive hat sich zu Gott bekehrt. Das Gericht über Ninive wird abgeblasen. Besser kann es doch nicht mehr kommen. Damit ist doch alles erreicht. Wenn es am schönsten ist, soll man aufhören. Vielleicht noch ein paar schöne Schlusssätze darüber, wie alle sich über den guten Ausgang freuen. Wie Jona in einem Staatsakt geehrt wird und ein feierliches Denkmal zu seinen Ehren erhält. Damit hätten wir das Buch Jona ausklingen lassen.

Aber Gott ist ganz anders. Und die Bibel ist eben keine Sammlung menschlicher Gedanken zum Thema Gott und Religion, sondern die Bibel ist die Selbstoffenbarung Gottes. Die Bibel hat ihren Ursprung im Geist Gottes und nicht im Geist des Menschen. Das vierte Kapitel des Jonabuches ist wieder so ein Beleg dafür. **Da wo wir Schluss machen würden, da macht Gott weiter.**

Gott ist nicht nur an der großen Stadt Ninive interessiert, sondern auch an seinem schwierigen Knecht Jona. Jona ist für Gott nicht nur Mittel zum Zweck, nicht nur ein bedeutungsloses Werkzeug, sondern Gegenstand seiner Liebe und Fürsorge. Es reicht Gott nicht, dass eine ganze Stadt sich zu ihm bekehrt hat, er möchte auch den **einzelnen**, den **letzten**, den **schwierigsten**. Und offenbar ist ausgerechnet der Prophet Jona der schwierigste Fall in dem ganzen Geschehen. Die heidnischen Seeleute waren durch den Sturm zu erreichen – **Jona** hingegen schläft. Die Bewohner Ninives hoffen auf die Gnade Gottes – **Jona** hingegen ärgert sich an ihr. Jona ist zwar äußerlich bei Gott, er ist ein Prophet Gottes, seine Predigt hat sogar bahnbrechenden Erfolg – aber Jona selbst ist in seinem Innern weit entfernt von Gott. Und Gott möchte nicht nur, dass Jona äußerlich funktioniert und seinen Job gut macht, sondern Gott möchte, dass Jona das Wesen Gottes versteht und innerlich mit Gott eins wird. Darum tritt Gott nach dem Ringen um Ninive in das persönliche Zwiegespräch mit Jona ein. Es geht in diesem vierten Kapitel darum, dass der Knecht Gottes das Wesen Gottes erkennt und mit dem Wesen und den Zielen Gottes auch innerlich eins wird.

Gottes größte Sehnsucht ist die innere Wesensübereinstimmung mit allen seinen Geschöpfen. Genau das meint die große Zielaussage von 1Kor 15,28: „*Und Gott*

wird sein alles in allen“. Von Gottes Wesensart werden einmal alle seine Geschöpfe erfüllt sein. Und das fängt in der Gemeinde an, wird fortgesetzt beim Volk Israel und einst in allen seinen Geschöpfen zur Wesenswirklichkeit werden.

Aber wie geschieht das? Nicht durch Zwang und nicht durch äußere Dressur. Sondern dadurch, dass Gott uns seinen Geist schenkt und sein Wesen offenbart. Wir brauchen beides – **Gottes Geist** und **Gottes Wesensoffenbarung**.

- Seinen Geist schenkt Gott uns in dem Moment, wo wir Jesus als Herrn und Erlöser unseres Lebens annehmen.
- Sein Wesen offenbart Gott uns wachstümlich ein ganzes Leben lang, bis wir einmal vor IHM stehen werden und IHN sehen werden von Angesicht zu Angesicht.

2Kor 3,18: „Im Anschauen Seiner Herrlichkeit werden wir verwandelt in dasselbe Bild“.

1Joh 3,2: „Wir werden IHM gleich sein, denn wir werden IHN sehen wie ER ist.“

IHN sehen wie ER ist – das ist der Schlüssel zur inneren Wesenserneuerung. Durch das Anschauen Seiner Herrlichkeit werden wir in dasselbe Bild verwandelt. Deshalb sagt Petrus

1.Petr 2,9

9 Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden (Vortrefflichkeiten) dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht;

Wir sollen die **Tugenden**, die **Vortrefflichkeiten** unseres Gottes verkünden – weniger Moral, weniger Gesetz und mehr Wesensherrlichkeit Gottes. Denn für unseren Glauben und unsere innere Verwandlung ist entscheidend, was für ein **Gottesbild** wir haben. Ein krummes Gottesbild wird auch eine Verkrümmung unseres Wesens und Glaubens zur Folge haben. Doch am Wesen Gottes kann auch unser Wesen gesund werden. Doch dazu müssen wir sein Wesen anschauen und in uns aufnehmen, wie die Bibel es uns zeigt.

„Im Anschauen Seiner Herrlichkeit werden wir verwandelt in dasselbe Bild“.

Diesen Prozess der Wesensoffenbarung Gottes als Weg zur Wesensveränderung des Jona sehen wir in diesem vierten Kapitel. Es geht in diesem vierten Kapitel darum, dass der Knecht Gottes das Wesen Gottes erkennt und mit dem Wesen und den Zielen Gottes auch innerlich eins wird.

Vom chronologischen Ablauf der Ereignisse her gehört eigentlich V5 an den Anfang des vierten Kapitels¹:

Die innere Distanz Jonas

Jona 4,5

5 Und Jona ging aus der Stadt hinaus und setzte sich gegen Osten der Stadt. Und er machte sich daselbst eine Hütte; und er saß darunter im Schatten, bis er sähe, was mit der Stadt geschehen würde.

Jona hat seinen Auftrag erfüllt. Er hat die Wahrheit bezeugt. Er hat das Wort Gottes unverfälscht und unverkürzt weitergegeben. Soweit so gut. Doch jetzt kommt es zum inneren **Bruch** mit dem Herzen Gott. Jona fällt aus der inneren Wesensübereinstimmung mit Gott heraus. Jona trennt sich von den Menschen in Ninive. Er verlässt Ninive und baut sich in Sichtweite auf einem guten Aussichtspunkt eine Hütte, um den Vollzug des göttlichen Gerichtes über Ninive im Schatten seiner Hütte beobachten zu können. Ihm liegt nichts an den Menschen in Ninive. Wenn es nach ihm gegangen wäre, dann hätte dieses Gericht schon viel früher kommen können. Ninive hat dieses Gericht verdient. Die Menschen in Ninive sind ihm zutiefst **gleichgültig**. Jona hat ihnen zwar gepredigt. Aber es war eine abgenötigte Predigt. Es war eine Predigt aus Pflichtgefühl, nicht aus Liebe. Es war Gottes Auftrag, aber keine Herzenssache.

Paulus sagt über seinen evangelistischen Dienst (2 Kor5, 14): „**Denn die Liebe des Christus drängt uns**“. Wirklich? Oder brauchen auch wir eine neue Gottesbegegnung, damit unser Herz wieder in Übereinstimmung mit dem Herzen Gottes schlägt?

1.Kor 13,1-2

1 Wenn ich mit den Sprachen der Menschen und der Engel rede, aber nicht Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz geworden oder eine schallende Zimbel.
2 Und wenn ich Prophezeiung habe und alle Geheimnisse und alle Erkenntnis weiß, und wenn ich allen Glauben habe, so dass ich Berge versetze, aber nicht Liebe habe, so bin ich nichts.

„*Gott ist Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm*“ (1Joh4,16). Nur was wir aus der Liebe heraus leben, lebt Gott in uns. Alles andere ist nichts. Wirklich nichts. Deshalb macht Gott mit Jona weiter. Weil er ihn vom äußeren Gehorsam in das innere Wesen der Liebe führen möchte. Dem Herzen Gottes können wir nur im Wesen der Liebe begegnen. Alles andere bleibt eine äußere Frömmigkeit, die Gott nur in seinem **Thronsaal**, aber nicht in seinem **Herzen** begegnet.

¹ Beispiel für den im Hebr. üblichen „nachholenden Stil“ wie 1,10; 3,5-9; nicht nach Chronologie, sondern innerer Bedeutung geordnete Erzählweise – Maier, WStB, Jona, 85, 43

Irgendwann merkt Jona – seine Predigt trägt Früchte. Die Menschen glauben. Die 40 Tage laufen ab und nichts passiert. Da wird es Jona klar – das Gericht über Ninive findet nicht statt.

Der Zorn Jonas

Jona 4,1-4

1 Und es verdross Jona sehr, und er wurde zornig.

2 Und er betete zu Jahwe und sprach: Ach, Jahwe! war das nicht mein Wort, als ich noch in meinem Lande war? Darum kam ich zuvor, indem ich nach Tarsis entflohe; denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und der sich des Übels gereuen lässt.

3 Und nun, Jahwe, nimm doch meine Seele von mir; denn es ist besser, dass ich sterbe, als dass ich lebe.

4 Und Jahwe sprach: Ist es recht, dass du zürnst?

Jona ist wohl der einzige Prophet und Prediger, der sich darüber ärgert, dass man seiner Botschaft geglaubt hat.

Wir wünschen uns nichts sehnlicher, als dass unser Zeugnis möglichst viele Menschen bewegt und sind oft frustriert über die geringe Resonanz. **Jona** hingegen wollte überhaupt nicht, dass seine Predigt Glauben findet und erlebt die Erweckung und Buße einer ganzen Stadt. Wobei ihn dieser Erfolg nicht weniger frustriert als uns unser Misserfolg.

Was sollen wir hierzu noch sagen? Dass wir uns unsere ganze Mühe dann doch schenken können?

- Nein – sondern dass Gott auch mit dem unwilligsten und schlechtesten Werkzeug immer noch die größten Wunder wirken kann und dass unsere eigene Begrenztheit des Glaubens und der Liebe keine Grenze für das Wirken Gottes durch uns darstellt.
- Aber auch umgekehrt – dass der Erfolg unseres Dienstes noch nichts über unseren eigenen geistlichen Stand vor Gott aussagt, denn in welch krassem Missverhältnis standen Glauben und Liebe des Jona zu der Bekehrung einer ganzen Stadt. Wie wenig entsprach sein eigener geistlicher Stand diesem äußeren Erfolg seines Dienstes. Gott hat Jona zwar äußerlich da, wo er ihn haben will. Aber innerlich ist Jona immer noch nicht da angekommen, wo Gott ihn haben will.

Worüber ärgert sich Jona eigentlich so sehr? Jona ärgert sich über die Gnade Gottes. Aber wie kann das sein? Hat Jona die Gnade Gottes nicht gerade selbst so wunderbar erlebt, als er im Bauch des Fisches war? Ist es nicht dieser Gnade zu verdanken, dass Gott Jona nicht hat laufen lassen, ihn nicht aufgegeben hat, ihn aus dem Sturm und dem Bauch des Fisches errettet hat? Müsste Jona diese Gnade Gottes nicht rühmen, statt sich über sie zu ärgern?

Jona ärgert sich ja auch nicht über die Gnade Gottes, die er selbst erfahren hat, sondern er ärgert sich über die Gnade Gottes für Ninive. Sein geistlicher Horizont ist auf sich selbst und auf sein Volk beschränkt. Darin ist Jona nicht nur ein Vertreter des frommen Judentums, sondern auch der Vertreter eines frommen Heilsegoismus im Raum der Gemeinde. Wir freuen uns an der Gnade Gottes für uns, unsere Familie, unsere Gemeinde – aber mit der Gnade Gottes für die anderen haben wir so unsere Probleme.

- In Mt 18,21-35 erzählt Jesus das Gleichnis von einem Knecht, dem selbst vom König eine Riesenschuld erlassen wird und beim Rausgehen trifft er einen Mitknecht, der ihm seinerseits eine weit geringere Summe schuldet. Statt die empfangene Gnade jetzt seinerseits weiterzugeben, ergreift und würgt er seinen Mitknecht und lässt ihn trotz aller Bitten in den Schuldturm werfen. Gnade für mich – ja, aber für die anderen bleibt nur die unbarmherzige Aufrechnung von Schuld und Strafe. Gnade für mich, der Schuldturm für die anderen.
- In Mt. 20, 1-16 erzählt Jesus das Gleichnis von einem Hausherrn, der frühmorgens, um die dritte, sechste, neunte und dann sogar kurz vor Ablauf des Arbeitstages nochmal um die elfte Stunde ausgeht und Arbeiter für seinen Weinberg einstellt. Mit allen wird als Arbeitslohn ein Denar vereinbart. Am Abend wird der Lohn ausgezahlt. Alle bekommen wie vereinbart einen Denar. Aber nicht alle sind damit zufrieden:

Mt 20,12-15

12 Diese Letzten haben *eine* Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgemacht, die wir die Last des Tages und die Hitze getragen haben.

13 Er aber antwortete und sprach zu einem von ihnen: Freund, ich tue dir nicht Unrecht. Bist du nicht um einen Denar mit mir übereingekommen?

14 Nimm das Deine und geh hin! Ich will aber diesem Letzten geben wie auch dir.

15 Ist es mir nicht erlaubt, mit dem Meinen zu tun, was ich will? Oder blickt dein Auge böse, weil ich gütig bin?

Ärgern wir uns darüber, dass die Gnade Gottes auch den anderen gilt, die jetzt noch ohne ihn leben und nicht nach Gott fragen? Während wir doch so viel Leiden, Mühen und Entbehrungen im Leben mit Gott erdulden müssen? Schon öfter habe ich den Satz gehört: „*Wenn Gott einmal alle errettet, dann habe ich mich ja völlig umsonst bekehrt.*“ Ist es denn eine Strafe, mit Jesus zu leben? Warum gönnen wir den anderen nicht die gleiche Gnade, von der wir selbst doch leben? Oder meinen wir, uns die Gnade Gottes dadurch verdient zu haben, dass wir die Last des Tages und die Hitze getragen haben? Liegt am Ende vielleicht alles doch wieder nur daran, dass wir uns für besser halten als die anderen? Wenn wirklich alles in unserem Leben Gottes Gnade ist, dann gibt es keinen Grund, warum es ungerecht sein sollte, wenn Gott diese Gnade früher oder später allen zuteil werden lässt.

Jona kann das so nicht sehen. Jona lebt innerlich noch nicht im Gleichklang mit dem Wesen Gottes. Deshalb wendet Gott sich jetzt dem inneren Stand seines Boten zu.

Gott tut dies durch eine einfache Frage: „**Ist es recht, dass du zürnst?**“ Es ist schon erstaunlich, wie **gelassen** Gott auf die heftigen Vorwürfe seines Knechtes reagiert. Jona wirft Gott vor, dass er so gnädig und barmherzig, so langsam zum Zorn und groß an Güte ist – und lebt doch selbst ganz davon, dass Gott genau so ist. Nur weil Gott so ist, antwortet ER auf die Vorwürfe Jonas nicht im Zorn, sondern in werbender Liebe.

Diese werbende Liebe Gottes gewinnt Gestalt in einer schlichten Frage: „**Ist es recht, dass du zürnst?**“ Durch diese kleine Frage will Gott einen Denkprozess in Jona anstoßen. Gott zwingt Jona die Wahrheit nicht auf, sondern ER möchte durch diese Frage in Jona einen inneren Erkenntnisprozess entstehen lassen, an dessen Ende eine echte, eigene, gewachsene Erkenntnis steht. Die Frage Gottes gibt Jona die Möglichkeit eines eigenen, inneren Werdens.

Hiervon dürfen wir auch in unseren Beziehungen untereinander eine Menge lernen. Manchmal ist es weiser, Denkanstöße nicht mit einem Ausrufezeichen, sondern mit einem Fragezeichen weiterzugeben.

„**Ist es recht, dass du zürnst?**“

Damit endet der direkte Dialog auch schon. Gott entlässt Jona mit dieser Frage. Aber zugleich macht Gott auf einer anderen Ebene mit Jona weiter. Gott redet jetzt durch äußere Lebensführungen und bereitet damit die Fortsetzung des Dialogs vor. Erst einmal ist alles gesagt, jetzt muss Jona bestimmte Erfahrungen machen, bevor das direkte Gespräch weitergehen kann.

Die Bestellungen Gottes

Jona 4,6-8

6 Und Jahwe Gott bestellte einen Wunderbaum und ließ ihn über Jona emporwachsen, damit Schatten über seinem Haupte wäre, um ihn von seinem Missmut zu befreien; und Jona freute sich über den Wunderbaum mit großer Freude. -

7 Aber Gott bestellte einen Wurm am folgenden Tage, beim Aufgang der Morgenröte; und dieser stach den Wunderbaum, dass er verdorrte.

8 Und es geschah, als die Sonne aufging, da bestellte Gott einen schwülen Ostwind; und die Sonne stach Jona aufs Haupt, dass er ermattet niedersank. Und er begehrte, dass seine Seele stürbe, und sprach: Es ist besser, dass ich sterbe, als dass ich lebe.

Jetzt kommt es zu zahlreichen äußeren Fügungen im Leben Jonas, die zunächst überhaupt nichts mit Gott zu tun zu haben scheinen.

Was sollten ein Baum, ein Wurm und ein heißer Ostwind schon mit Gott zu tun haben? Doch die Bibel zeigt uns – hinter diesen scheinbar zufälligen und belanglosen Geschehnissen stehen „**Bestellungen**“ Gottes.

Gott möchte durch den Baum, den Wurm und den Ostwind zu Jona reden, so wie er zuvor schon durch den Sturm, die Seeleute und den Fisch zu Jona reden wollte. Nicht jeder Baum, nicht jeder Wurm und nicht jeder Wind stellen ein Reden Gottes in unserem Leben dar. Aber auch in unserem Leben können wir solche „**Bestellungen**“ Gottes entdecken, äußere Fügungen, durch die Gott uns etwas zeigen und sagen möchte. Wer mit Gott lebt, der wird immer wieder solche Bestellungen Gottes in seinem Leben entdecken.

- Manchmal schenkt Gott uns einfach einen schattenspendenden **Baum**, um uns von unserem Missmut zu befreien. Eine kleine Freundlichkeit im Getriebe unseres Alltags. Dann wollen wir ihm für diese Bestellung danken.
- Manchmal schickt Gott aber auch einen **Wurm** und einen schwülen **Ostwind** in unser Leben. Dann wollen wir auch hierin eine Bestellung Gottes sehen, durch die er uns etwas zeigen und lehren will.
- Was es auch sei – Gottes Bestellungen in unserem Leben entspringen immer seiner Liebe und haben einen Auftrag in unserem Leben. Es ist spannend, die Spuren Gottes in unserem Leben zu entdecken.

Der sehr schnell ohne Stamm buschartig aufwachsende **Rizinus** spendet Jona angenehmen Schatten. Jonas Freude ist verständlich. Und dennoch – wenn man bedenkt, um was es hier gerade geht, um Leben und Tod einer großen Stadt, dann fragt man sich schon, ob es diese Staude wert ist, sich darüber „**mit großer Freude**“ zu freuen.

Sowohl die übergroße Freude als auch der maßlose Kummer über den Rizinus machen deutlich, dass Jona seine **geistliche Mitte** verloren hat und die äußeren Dinge in seinem Leben damit eine Wertigkeit und Bedeutung bekommen haben, die ihnen im Leben eines Gottesmenschen eigentlich nicht zukommen sollten. Durch die innere Entfernung von Gott haben sich auch die äußeren Maßstäbe und Wertigkeiten im Leben Jonas verschoben. Und so können auch im Leben eines Propheten eine Staude und ein Wurm plötzlich zu Dingen von großer Bedeutung werden.

Jona möchte wieder einmal sterben. Schon zum dritten Mal. Erst im Sturm, dann im Frust über das ausgefallene Gericht und jetzt beim Eingehen des Rizinus. Jona ist ein impulsiver Mensch mit geringer Frustrationsschwelle. Aber er ist und bleibt eben auch ein Prophet Gottes. Das ist für mich das größte Wunder des Jonabuches.

Nach diesen äußeren Führungen richtet Gott wieder sein Wort an Jona, um diese Dinge geistlich zu deuten und den begonnenen Dialog über Ninive fortzusetzen.

Die offene Frage

Jona 4,9-11

9 Und Gott sprach zu Jona: Ist es recht, dass du wegen des Wunderbaumes zürnest? Und er sprach: Mit Recht zürne ich bis zum Tode!

10 Und Jahwe sprach: Du erbarmst dich des Wunderbaumes , um welchen du dich nicht gemüht und den du nicht großgezogen hast, der als Sohn einer Nacht entstand und als Sohn einer Nacht zu Grunde ging;

11 und ich sollte mich Ninives, der großen Stadt, nicht erbarmen, in welcher mehr als 120000 Menschen sind, die nicht zu unterscheiden wissen zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken, und eine Menge Vieh?

Gott knüpft an seine letzte Frage an: „*Ist es recht, dass du zürnst – ist es recht, dass du wegen des Wunderbaumes zürnst?*“ – „**Mit Recht zürne ich bis zum Tode!**“ Schärfer können sich Trotz und Eigenwille gegen Gott kaum artikulieren. Jona ist völlig in seinen eigenen Emotionen gefangen. Er hat jeden Maßstab verloren. Der Rizinus in seinem Leben bedeutet ihm mehr als die ganze Stadt Ninive.

So sind wir. Klein und gefangen in uns selbst. Doch Gott möchte uns aus dieser Verkrümmtheit in uns selbst herausführen, den Horizont erweitern, mit hinein nehmen in sein Erbarmen zu den Menschen und sogar zum Vieh. Sogar die **Tiere** werden hier ausdrücklich als Gegenstand des Erbarmens Gottes genannt. Gott ist gnädig und barmherzig über alle seine Werke (*Ps 145,9*), langsam zum Zorn und groß an Güte. Unser aller Glück, dass Gott so ist. Sonst wären wir alle verloren.

Das Buch Jona beginnt mit einem **Auftrag** Gottes und es endet mit einer **Frage** Gottes. Wir erfahren nicht, wie Jona auf diese Frage Gottes reagiert hat. Das ist auch nicht so wichtig. Gott ist ganz sicher mit seinem Jona zum Ziel gekommen. Aber wenn Gott dieses Kapitel über sein Ringen um Jona mit einer offenen Frage ausklingen lässt, dann bedeutet das doch, dass er uns heute in dieses Gespräch mit hineinnehmen möchte. Auch uns möchte Gott innerlich gewinnen und mit hineinnehmen in seine Wesensart. Gott möchte, dass wir eins werden mit ihm in seiner Liebe und seinem Erbarmen zu allen seinen Werken. Der Dialog mit Jona geht weiter – in unserem Leben.

Amen.